

Format de citation

Dräger, Paul: Rezension über: Arvid Göttlicher, Ausonius' Mosella und das antike Seewesen, Gutenberg: Computus Druck, 2013, in: ~ Göttinger Forum für Altertumswissenschaft, 17 (2014), S. 1197-1207, heruntergeladen über Website



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Arvid GÖTTLICHER, Ausonius' Mosella und das antike Seewesen. Gutenberg: Computus Druck 2013, 399 S., 203 Abb.

Nach „Inhaltsverzeichnis“ (S. 5), „Vorwort“ (S. 7) und „Einleitung“ (Kap.1, S. 9f.) behandelt Göttlicher (G.) in Kap. 2 „Das Moselland zur Römerzeit. Historische Randbemerkungen“ (S. 11f.) und in Kap. 3 (S. 13f.) „Ausonius: Leben, Werk und Zeitgenossen“ (gemeint sind Paulinus Nolanus, Lactantius, Athanasius, Symmachus, Hieronymus, Libanius und Themistius), weiter untergliedert in 3.1 (S. 15-21) „Die *Mosella*: Notizen zur Text-, Rezeptions- und Kommentargeschichte“ und 3.2 (S. 22-27) „Ausonius auf Städtetour“ (gemeint sind Bingen [Mos. V. 2], Neumagen [V. 11, das aber seinen lateinischen Namen *Novio-/Noiomagus* nicht von einer keltischen Gottheit herleitet, sondern ‚Neu-feld/-markt‘ bedeutet], Koblenz [das G. in V. 473 zu Unrecht alternativ zur Rheinmündung nicht ausschließen möchte] und Trier [V. 421, dazu *Ordo urbium nobilium* 6,28-34, mit sieben Versen über das Sieben-Buchstaben-Wort *Treveri*]). Das alles ist ohne wissenschaftlichen Wert, zumeist gestützt auf teilweise veraltete Handbücher (z.B. RE, dtv-Lexikon der Antike), selbst in Fachkreisen wenig beachtete Literaturgeschichten (Teufel, Schanz, Bickel, Büchner, Dihle) und häufig obsolete Textausgaben mit paraphrasierenden ‚Übersetzungen‘ (Besser, John[/Binsfeld], Ternes, Weis, Schönberger); die ständige Wiederholung abfälliger Urteile des vergangenen Jahrtausends über Ausonius wirkt abstoßend und geradezu kontraproduktiv zu den Bemühungen der Ausoniusforscher des 21. Jhs. Leider sind schon diese Kapitel wie überhaupt das ganze Buch stark durchsetzt von sprachlichen und sachlichen Errata.¹

Das längere nächste, erste Sachkapitel (4: „Das antike Seewesen: Spolien in der *Mosella*“, S. 29-119) ist dreifach aufgespalten: 4.1: „Literarische Rückblenden“ (S. 29-46), 4.2: „Historische Rückblenden“ (S. 47-94) und 4.3: „Flüsse, Meere, Seefahrt: lexikalische Vielfalt“ (S. 94-119). Schon die beiden Untergliederungen von 4.1 (4.1.1: „Smyrna: Homer, nautisch“; 4.1.2: „Mantua: Vergil, nautisch“)

¹ *Corrigenda* S. 12-26 (ohne deutsche Orthografie und Interpunktion Betreffendes) z.B. S. 12 unter f) lies *scutella*, Schüssel; S. 13, 1. Abs.: Aemilius Magnus Arborius; die ebd. behauptete Teilnahme des Ausonius am Alemannenfeldzug und Rückkehr auf der „Ausonius-Straße“ ist unbelegbar; S. 14, 4. Abs.: „nur 126 Seiten starke Ausgabe von Carl Hosius (1894) enthält den lateinischen Text der *Mosella*“; 5. Abs.: Damasus; S. 15, 1. Abs.: Die Textgeschichte der Werke des Ausonius ist alles andere als „übersichtlich“, eher die verwickeltste der Antike; 3. Abs.: Die *Mosella* ist nicht „wohl um 370“ entstanden, eher kurz vor 375; S. 16, 2. Abs.: Avantius; 3. Abs.: *adiungo*; letzter Abs.: W.-L. Liebermann (statt Smolak); S. 17, 2. Abs.: „die 74 Verse (V. 77-149)“; tilgen: „in den Versen 240-282“; S. 18, 1. Abs. (mit Anm. 29-30): Bickel; 2. Abs. (mit Anm. 39): H.-O. Kröner; S. 20, 3. Abs.: *cumbae* (V. 216); S. 23, V. 472: *sinuosa*; S. 24, Mitte: aufzugehen; S. 26, 2. Abs.: Tac., *ann.* 13,53,2-3; ebd. unten: in Pörtners Wiedergabe von *Ordo* 6 ist viermal der Punkt durch Kommata zu ersetzen.

zeigen exemplarisch G.s durchgängige ‚Methode‘: Er wählt einen oder mehrere Verse der *Mosella*, die er im Original und in bis zu mehr als einem halben Dutzend deutscher (einschließlich einer englischen, sogar italienischen) Übersetzungen (darunter jeweils die des Rez.) zitiert, um daran eine Auflistung und Beschreibung bildlicher, das Seewesen betreffender Darstellungen anzuschließen. In unserem Fall handelt es sich um V. 375, in dem Ausonius sich als Sänger der Mosel Homer (vertreten durch Smyrna, einen der sieben Geburtsorte Homers) und Vergil (vertreten durch Mantua, in dessen Nähe Andes, Vergils Geburtsort, liegt) an die Seite stellt (*Smyrna suum vatem vel Mantua clara dedisset*): „(Wenn aber dir, göttliche Mosella, /) Smyrna seinen Sänger gegeben hätte oder das berühmte Mantua“ (Rez.). Es folgen für Homer Darstellungen bekannter ‚nautischer‘ Szenen aus der *Ilias* (z.B. Entführung der Helena, Landung der Griechen in Troia), besonders aber, durch das Genre Irrfahrten-Erzählung bedingt, aus der *Odyssee* (z.B. Schiff- bzw. Floßbruch des Odysseus, vor allem Polyphem-, Sirenen- und Skylla-Abenteuer). Doch ein bestimmtes System in der Aufzählung bildlicher Darstellungen (z.B. chronologisch oder nach Kunstgattungen) hat sich dem Rez. nicht erschlossen; es ist eher ein wahlloses Durcheinander. Erschwerend kommt hinzu, dass die Reihenfolge nicht synchron verläuft mit dem (umfangreichen) Bildanhang (ab S. 315), der zudem gravierende Fehler enthält: Z.B. tragen Abb. 11, 15, 18 und 20, auf denen jeweils ein an den Mast gebundener Mann (Odysseus) deutlich zu erkennen ist (also Sirenen-Abenteuer, richtig S. 32 zu Abb.11), die Legende „Scylla-Motiv“ bzw. „Scylla-Szene“ (vgl. auch unten Anm. 2). Und für Abb. 13 (S. 320) hätte man auf S. 32 gern eine Erklärung dafür, dass ein friedlich dreinblickender, aber Steine werfender Polyphem (immer noch) zwei (!) Augen hat. – Für die ohnehin wenigen aufgeführten Kunstwerke zu Vergil (S. 44-46) gibt es überhaupt keine Abbildungen; entgehen lassen hat sich G. z.B. das reichhaltige Material bei Werner Suerbaum: Handbuch der illustrierten Vergil-Ausgaben 1502-1840, Hildesheim 2018 (684 S., mit 2 DVD-ROMs); zu erwähnen wären auch die schönen Farbminiaturen mit nautischen Motiven aus dem *Vergilius Vaticanus* in der (kaum lesbaren ‚nachdichtenden‘) Äneis-Übersetzung durch Rudolf Alexander Schröder (Darmstadt 1963, z.B. neben S. 72, 128, 152).²

² *Corrigenda* S. 29-46 z.B. S. 29, letzter Abs.: Hom., *Od.* 5,129-134; S. 31, Mitte, erg.: Vergil, *ecl.* 6,74-77; S. 32, Anm. 16: Polyphem; S. 33, 3. Abs. (und ständig): Troia (so die Schreibung gemäß internationaler Vereinbarung); S. 33, Anm. 22: Winckelmann; S. 34, letzter Abs.: Sperlonga; Polydoros; S. 36, letzter Abs.: Wandbildern in den Nozze Aldobrandini; S. 39, Mitte: Boethius 475/80-524; ebd., vorletzter Abs.: Deiphobe; Antenor; S. 40, 1. Abs.: König Pelias; Mitte: Sirenen-Episode (statt Skylla), ebenso S. 41, letzter Abs.: Sirenen-Motiv; S. 42, letzter Abs.: wohl Plural „Odysseus und Sirene-<n>-Motiv“; S. 43, letzter Abs.: Vergil, *ecl.* 6,74-77; S. 44, 1. Abs.: in „nach Lavinium, d.h. bis zur Gründung Roms“ ist alles ab „d.h.“ zu streichen; S. 45, 3. Abs.: Quos-ego-Thema; 4. Abs.: Ascanius; 5. Abs.: Ufer der Styx; 6. Abs.: Claude Lorrain; S. 46, 1. Abs.: Äneas (oder Aeneas).

Im genannten Sinn ‚Aufhänger‘ für das erste Unterkapitel (4.2.1: „Die Ptolemäer und ihr Pharos / antike Leuchttürme“, S. 47-60) des 2. Teils von Kap. 4 (4.2: „Historische Rückblenden“) ist Mos. 314f.: *iussus ob incesti qui quondam foedus amoris / Arsinoen Pharii suspendit in aëre templi*: „(Dinochares,) der einst auf Befehl wegen des Bundes unkeuscher Liebe / Arsinoë im pharischen Tempel frei in der Luft schweben ließ“ (Rez.). Das Adjektiv *Pharius*, hier gar nicht einmal auf den bekannten Pharos von Alexandria, später eines der sieben Weltwunder, bezogen (so V. 330, bei G. erst S. 48 in der üblichen Weise zitiert), sondern auf einen in der Nähe stehenden Tempel der Arsinoe, die in blutschänderischer Ehe mit ihrem Bruder Ptolemaeus verheiratet war, gibt Veranlassung zu einem informativen Kapitel über antike (und mittelalterliche) Leuchttürme und die aus ihnen entwickelten islamischen Minarette (S. 58), Leuchtsäulen, Leuchten (Letzteres „eine Kombination aus Kirche und Kirchtum, der mit seiner Dachplattform als Leuchtzeichen diente“, S. 59), bis hin zu einem schottischen Leuchtschiff „Pharos“ (1845, Schaufelraddampfer, der als „light-house tender“ der Versorgung schottischer Leuchttürme diente, S. 59, leider ohne Abb.). Zahlreiche Münzabbildungen, Mosaiken und Zeichnungen (darunter als Abb. 70 der dem Turm von Babel nachempfundene Pharos sogar in einer chinesischen Zeichnung des 18. Jhs) dienen der Illustration (Abb. 50-71).

2. Unterkapitel (4.2.2: „Philon und die Schiffshäuser“, S. 60-67), mit dem ‚Aufhänger‘ V. 303f.: *non Philo Cecropius, non qui laudatus ab hoste / clara Syracosii traxit certamina belli*: „nicht der cecropische Philo, nicht er, der gelobt sogar vom Feind / die berühmten Kämpfe um Syrakus in die Länge zog“ (Rez.). Ausgehend vom Athener Philon (4. Jh. v. Chr.), dem Erbauer der athenischen Schiffshäuser bzw. Werften (Skeuothek, Hoplotheke, *neosoiroi*, *neoria*, *navalia*), die der Instandsetzung bzw. winterlichen Verwahrung von Schiffen dienten, gibt G. einen Überblick über diese Gattung, der von Homer bis zu den noch im 2. Weltkrieg errichteten massiven Betonbauten „zum Schutz der im Atlantik operierenden deutschen U-Boote“ (S. 67) reicht (mit Abb. 72-74, 161).

Das nächste Unterkapitel (4.2.3: „Archimedes: nautisches Profil“, S. 67-70), mit demselben ‚Aufhänger‘ wie 4.2.2, behandelt den im 2. Punischen Krieg zu Tode gekommenen (Störe mir meine Kreise nicht!) syrakusanischen Gelehrten Archimedes mit seinen genialen Entdeckungen und Erfindungen (Kriegsmaschinen, Schwebebalken zum Entladen von Steinen und Blei, Balken mit eisernen Griffen zum Anheben und Fallenlassen feindlicher Schiffe, Archimedische Schraube, Flaschenzug/Hebelgesetze, spezifisches Gewicht [‚Heureka‘]/Archimedisches Prinzip [„eine der physikalischen Grundlagen des Schiffbaus“: S. 68], dazu das gigantische Prunkschiff für Hieron II.; die riesigen Brennspiegel sind allerdings Legende), leider in gewohnt etwas verworrener, unsyste-

matischer Reihenfolge und ohne Abb. („Offenbar war Archimedes keine Gestalt, die Künstler zu inspirieren wusste“, S. 70).

Falsch ist der für das folgende Unterkapitel (4.2.4: „Seeschlachten: Mylae und Actium“, S. 71-77) gewählte ‚Aufhänger‘ *Mos.* 217-218: Er gehört, wie der gesamte Passus V. 208-219, zu 4.2.5 („Naumachien: nachgespielte Seeschlachten“). G. hat sich durch die Nennung von Mylae, einer Stadt an der Nordostspitze Siziliens, täuschen lassen, bei der zwei Seeschlachten stattfanden (260 und 36 v. Chr.), von denen, zumal in Verbindung mit Actium (31 v. Chr.; V. 211, S. 74) nur die zweite, 36 v. Chr. gegen Sextus Pompeius gerichtete, gemeint sein kann; ein Blick in die *Mosella*-Kommentare hätte diesen Fehler verhindern können. Hinaus will „der Kenner der römischen Seekriegsgeschichte“ (S. 72) aber auf die zeitlich frühere, dem „kollektiven Gedächtnis des römischen Volkes“ (S. 72) eingeprägte Seeschlacht (260) des 1. Punischen Krieges (264-241), die C. Duilius, „der erste und einzige Seeheld Roms“ (S. 72), durch Erfindung der Enterbrücke (*korax*, *corvus*, ‚Rabe‘) für die seekriegsunerfahrenen Landratzen quasi in eine Landschlacht umfunktionierte und ihnen dadurch gegenüber den zahlenmäßig überlegenen Karthagern den Sieg sicherte. Doch für diese „Überraschungswaffe“ (S. 72) gibt es im friedlichen Idyll der *Mosella* verständlicherweise keinen Anhalt. Der Rest des Kapitels widmet sich der zu Ehren des Duilius in Rom errichteten *columna rostrata*, ihren modernen Nachbildungen (z.B. auf dem Trafalgar Square in London; in St. Petersburg), einem (nicht hierher gehörigen) „historischen Hintergrund“ (S. 75f.) zu Mylae (36 v. Chr.) und Actium (31 v. Chr.) sowie dem Rammsporn (*embolus*, *rostrum*) und Enterhaken (*harpax*; Abb. 109).

Zum nächsten Unterkapitel (4.2.5: „Naumachien: nachgespielte Seeschlachten“, S. 78-87) gehört nun zu Recht der schon oben genannte Passus *Mos.* 208-219, der aber wegen seines Umfangs hier nur kurz umrissen werden kann: Liber beobachtet vom erhöhten Standpunkt aus die Seeschlachten, die die Liebesgötter (Eroten) auf Befehl der Venus als friedliche Nachahmung der Kämpfe bei Mylae (36 v. Chr.) und Actium jetzt in der Bucht von Cumae (Golf von Neapel) bzw. auf dem nahe gelegenen Arvernersee nachspielen. Angesichts der zahlreichen literarischen Schilderungen bei seriösen römischen (z.B. Livius, Ovid, Martial, Sueton, Tacitus) und griechischen Autoren (z.B. Cassius Dio) sind von G. angedeutete Zweifel an der Realität solcher Scheingefechte, „inszeniert in gefluteten Arenen oder eigens hergerichteten Schaubecken“ (S. 79), unbegründet, auch wenn es keinerlei eindeutige Bildzeugnisse für den römischen Bereich gibt.

Für das letzte Unterkapitel (4.2.6: „Schiffs- und Pontonbrücken“, S. 88-94) dienen als ‚Aufhänger‘ die fünf Verse *Mos.* 287-291, in denen der Hellespont, wo Europa und Asien aufeinandertreffen, in fünf gelehrten mythologischen (bei G. ständig falsches „mythogen“) bzw. historischen Anspielungen umschrieben wird. G.s Einordnung adäquat ist die Überquerung der Meerenge mittels einer Schiffsbrücke durch Xerxes auf seinem Zug gegen Griechenland (480 v. Chr.; am ausführlichsten bei Herodot 7,33-36); nicht ausgeschlossen ist jedoch die Überquerung schon durch Xerxes' Vater Dareios auf seinem Zug gegen die Skythen (513 v. Chr.), die wohl auch mit einer Schiffsbrücke erfolgte (vgl. Herodot 4,83-89). Daran schließt G. eine Vielzahl von Beispielen (mit Abb. 78-81) für Schiffs- oder Pontonbrücken (vgl. den *navalis pons* über die Rhône in *Arelate*/ Arles im *Ordo urbium nobilium* 77) von der Antike bis zur Neuzeit (z.B. S. 93: im 2. Weltkrieg Pontonbrücken der sowjetischen Truppen über die Oder, der britischen, kanadischen und amerikanischen Streitkräfte über den Rhein; S. 94 zitiert G. aus der Zentralen Dienstvorschrift 3/704 der deutschen Streitkräfte [Bundeswehr], die den „Stegebau“ regelt, zu dem auch Pontonbrücken zählen: „Als schwimmende Unterstützungen dienen Schlauchboote, Kähne, Fässer, Benzinkanister, Autoschläuche ... Das Ponton ist aus Leichtmetall und wiegt 45 kg. 2 Soldaten tragen es“). – Danach endet G.s Kap. abrupt mit einem (akustischen) Paukenschlag: Zu V. 361-364 (in des Rez. Übers.: „Der Celbis [Kyll] wird wegen seiner rühmlichen Fische gepriesen; jener [der *Erubris*, Ruwer] aber / läßt, indem er Getreidemahlsteine in jäher Bewegung dreht / und [-que] kreischende Sägen durch glatten Marmor zieht, / beständigen Lärm von beiden Ufern her hören“) behauptet G.: „Die Kommentatoren sind uneins, ob Ausonius hier Schiffsmühlen meint oder von Land aus betriebene.“ Dem Rez. ist niemand bekannt, der allen Ernstes annimmt, Marmor oder anderes Gestein werde auf Schiffen zersägt; die enge Verbindung (-que) von Getreidemühlen und Steinsägen sowie der Kontext („von beiden Ufern her“) weisen auf Gesteinsfräsen links und rechts der Ruwer.³

³ *Corrigenda* S. 47-94 z.B. S. 47, V. 315: *suspendit*; S. 49, Anm. 120: R. König/J. Hopp; S. 51, letzter Vers, vermutlich jambisch: „Nach Westen hin und dem italschen Land“ (statt „talischen“); S. 53, 1. Abs.: Antoninus Pius; S. 54, 3. Abs.: Drusus, Augustus' jung verstorbenem Stiefsohn; das Drusion; S. 55, 2. Abs.: Elagabal; Septimius Severus; 3. Abs.: Antoninus Pius (zweimal); S. 56, 3. Abs.: auf dem Foro delle Corporazioni; S. 60, 1. Abs.: „Textkritisches zu ... 164-166“ als Unsinn zu tilgen; Sostratos; 5. Z.v.u.: „Kriege“ („Krieger“ aus Weis' fehlerstrotzender ‚Übersetzung‘ übernommen); S. 61, Mitte: Hoplotheke; *hoplon*; *skeue kremasta*, das „schwebende“ (statt „lebende“); S. 62, Mitte: *hoplotheke*; letzter Abs.: νεώσοικοι; S. 65, letzter Abs.: *bisellium*; S. 68, 1. Abs.: diesen <Sand> nicht zu zerstören; S. 71, 12. Z.v.o.: Cavarzere; S. 73, 2. Abs.: auf dem Ponte Mazzini; Anm. 239: Romanarum; S. 74, V. 214: *Apollineae*; letzter Abs.: „eine Vorform für das heutige Milazzo“ tilgen; S. 77, Mitte: Horaz, *carm.* 1,37,12-21; S. 78, unten: Aus., *ecl.* 16,19-21; *celebrata*; S. 84, 1. Z.: *ludi Actiaci*; 2. Z.: Elagabal; Anm. 285: Titus war von 79-81 Kaiser (69-79 sein Vater Vespasian); S. 86, 1. Z.: *Epi-*

Das längere Kap. 4.3 („Flüsse, Meere, Seefahrt: lexikalische Vielfalt“, S. 94-119) gibt einen semantischen Überblick über die Bezeichnungen fließender und stehender Gewässer, z.B. *fons* („Quelle“), Wortfeld *fluere/flumen/fluuius* („fließen, Fluss“), *amnis* („Strom“), *unda* („Woge“), *aqua* („Wasser“), *lacus* („See“), *stagnum* („stehendes Gewässer“), *sinus* („Meerbusen“), *ostium* („Mündung“), Okeanos/*oceanus* („Ozean“, s. Abb. 82 = vorderer Einbanddeckel), *aequor* („Wasser-, Meeresfläche“), *mare* („Meer“, mit *Tranquillitas*, „das ruhige Meer“), *pelagus* (einfallslos „Meer“ [statt z.B. „Salzflut“, „Brandung“, „Strudel“, „Sund“ o.ä.], mit *naviger*, „schiffbar“, richtig „Schiffe tragend“), *nauta/navita* („Schiffer“); Letztes leitet über zu nautischen Begriffen: *navis*/griech. *naus* („Schiff“), *puppis* („Heck“), *rostrum* („Schnabel“) und *remus* („Riemen, Ruder“; in diesem Zusammenhang wäre uns Philologen eine fachmännische Erklärung der Rudertechnik Mos. 225f. hilfreich gewesen). Den Abschluss bildet völlig unpassend die ‚verirrte‘ *ballena* (V. 148; ‚Wal‘, nicht „Walfisch“, deren Vergleichsobjekt [V. 135: *silurus*] G. immer noch in Unkenntnis der intensiven ichthyologisch-zoogeografischen Diskussion der letzten Jahrzehnte mit „Wels“ [statt ‚Stör‘] wiedergibt). – Das Ganze ist eine laienhafte chaotische Aneinanderreihung, mit Wiederholungen (V. 356 sowohl S. 95 als auch 96), Diskrepanz zwischen lateinischem Text und Übersetzungen (S. 97 zu Mos. 477f. zitiert G. die Übersetzungen von 474f.) und Verwirrungen (S. 99 steht ein Beleg für *fluenta* mitten unter solchen für *amnis*, S. 100 einer für *rivus* unter solchen für *unda* [„Rivalen“ sind nicht „die an beiden Ufern eines Flusses Wetteifernden“, sondern in der ursprünglich agrarischen Denkweise der Römer Feldbesteller, die sich gegenseitig das Wasser ableiten]), zudem äußerst lückenhaft (es fehlen z. B. *aestus*, *euripus*, *fretum*, *gurgis*, *latites*, *libamen*, *liquor*, *lympha*, *piscina*, *pontus* [obwohl in Anm. 370 genannt], *profundum*, *umor*, *vadum*, *vena*, dazu die Metonymien *Nereus* und *Tethys*), ganz zu schweigen von nautischen Termini technici (für die sich Rez. nicht zuständig fühlt), und belegt mit völlig veralteter Literatur (z.B. Etymologischen Lexika und Wörterbüchern; charakteristisch der Wirrwar in Anm. 370) und teilweise noch altmodischeren ‚Übersetzungen‘, die selbst der Fachmann, dessen ordnende und korrigierende Hand überall schmerzlich vermisst wird, nicht mehr kennt.⁴

grammata; S. 88, in des Rez. Übers., lies „Tochter“ und „Asiens“; S. 90: *Ordo* 73-80; V. 74f.: „an dem [scil. Arles] benachbart das Martische [vom keltischen Gott Lenus Mars] Narbonne ... siedelt“; letzter Abs.: Mos. 480; S. 94, V. 361, in des Rez. Übers. lies „rühmlichen Fische“.

⁴ *Corrigenda* S. 94-119 z.B. S. 95, V. 246: *Fluitantia*; V. 162: *viridi*; S. 96, V. 417: *sacremus*; S. 99, V. 198f.: *amni confundit*; V. 285f.: schlängelnd (zweimal); V. 443,446: *tenui*; *veniam*; V. 323f.: *haec*; S. 100, V. 355: *ire* fehlt; S. 100, V. 88: das Diminutiv; S. 100, zu V. 420: *irriguis*; S. 102, zu V. 140; *Thiasos*; S. 104, zu Catull 11: *Furius*; *Sagern*; S. 105, 2. Z.v.u.: V. 350; Anm. 359: „die reichen Äcker“; S. 107, Mitte: zweimal *Tranquillitas*; S. 107, 2. Z.v.u.: *Chersonesos*; S. 108, zu V. 366-368: *usurpo*; *veste*; S. 109, 1. Z.: *Lieser*; V. 388: *fastiditos* (was für G. mit *Ternes* „unerklärt“ ist); V. 223: *reddidit*; S. 112, 2. Abs.: *Naustathmos*; S. 113, zweimal *auspiciarius*; S. 114, letzte Zeile: *poenaeque*; S. 115, Horaz, *carm.* 1,14,7: *durare*; 18: *nunc*; letzte Zeile: *fractus* ist

Im langen Kap. 5 („Bild-und Textquellen zum antiken Seewesen“, S. 121-180) befasst sich G. in 5.1 („Das lokale ‚Seewesen‘“, S. 121-146) zunächst, ausgehend von *Mos.* 39-42, mit dem Treideln (Schiffsschleppen durch Menschen oder Tiere), auch in europäischen und außereuropäischen Kulturen; für den genannten *Mosella*-Passus nimmt er wie fast alle Übersetzer und Kommentatoren Treidelknechte (wie auf der Igeler Säule, Abb. 86, vgl. Abb. 85), nicht etwa Maultiere oder Pferde an. Es folgen (S. 133) Bemerkungen zur Passagierschiffahrt (in der *Mosella* nicht erwähnt, doch s. Venantius Fortunatus, *Carm.* 10,9,63-82, bei G. S. 143f.), zum Staken (Fortbewegen mit Stangen) sowie zum Flusstransport (S. 133, mit Abb. 89: Blussus-Stein), der trotz der Kosten für den Unterhalt der Treidelpfade usw. nur ein Zehntel so teuer gewesen sei wie der Landtransport (S. 134). Eine besondere Rolle spielt hier natürlich das Neumagener Weinschiff (S. 134-139, mit Abb. 95). Dazu kommt der von Ausonius keines Wortes gewürdigte Binnenschiffstyp der *navis lusoria* (kleine, offene Ruderboote bzw. nie zivil benutzte Flusskriegsschiffe, S. 141-144, mit Abb. 129-131) sowie der ausschließlich bei Ausonius genannte gallo-römische Schiffstyp *nausus* oder *nausum* (nur im Ablativ *nauso*: *Epist.* 20a,4; 20b,8,37), der sich jedoch einer fassbaren Begrifflichkeit entzieht (S. 144-146). Diese 25 Seiten sind, ohne lateinische Zitate, ausnahmsweise fast fehlerfrei.

Unterabschnitt 5.1.1 („Fischerei“, S. 146-150, mit Abb. 133-139) wirkt in diesem Kontext etwas verloren. Ausgehend von *Mos.* 240-249 führt G. vier Fischfangmethoden vor, also eine (mit Harpune/Dreizack) mehr als die von Ausonius genannten (Schleppnetz-, Netz-, Angelfischerei). G. merkt nicht, dass alle von ihm zitierten sechs Übersetzungen der Ausonius-Verse mindestens einmal einer ganz anderen (auf einer überflüssigen Konjektur beruhenden) Lesart (V. 248: *convexa*) folgen als seine lateinischen Verse (Hss: *conexa*; so auch Rez., dessen Übertragung G. dieses Mal zu seinem Nachteil übergeht).

Mehr in seinem Element (im Gegensatz zum Rez.) ist G. in dem mit zahlreichen Abbildungen unterlegten Kap. 5.2 („Bildzeugnisse römischen Schiffbaus in Deutschland“, S. 150-165). Daran schließt sich 5.2.1 („Mediterrane Schiffstypen in der *Mosella*“, S. 166-180). Hier verfährt G. nach seinem bekannten Prinzip, ausgehend von einem oder mehreren *Mosella*-Versen mit bis zu sieben Übersetzungen (S. 173f.) folgende nautische Termini zu erläutern (Rez. zitiert jeweils nur seine Übersetzung): 1. *classis* (V. 213: *Niliacae classes Latiaequae triremes*, „die Nilflotten und die latinischen Dreiruderer“; auch mit Ägyptischem); 2. *phaselus* (V. 221: *picti rostra phaseli*, „die an den Schnäbeln bemalten Boote“;

nicht Partizip Präsens, sondern Perfekt Passiv von *frangere*; Anm. 292: Ovid, *ep. ex Ponto* (ohne *ex Ponto* wären es *ep. heroidum*) 2,7,8: *tranquillas*; S. 116, Prop. 2,1,45: *vulnera*; *Mos.* 166; 3. Z.v.u.: TIBER(II); S. 117, Mitte: „Die *puppis*“; S. 118, 4. Z.v.u.: *caurus*; S. 119, letzte Zeile: statt „Wels“ lies „Stör“; Anm. 404: *Mos.* 377.

auch zu *rostrum*); 3. *lembus* (V. 201: *remipedes ... lembi*, „ruderfüßige Nachen“); 4. *triremis* (was aber unter 1. stehen müsste); 5. *cumba* (V. 216: *Euboicae ... cum-bae*, „euböische Kähne“); 6. *ratis* (V. 217: *innocuos ratium pulsus*, „unschädliche Rammstöße der Schiffe“); 7. (besonders ausführlich) *caudica* (V. 197: *caudiceo lembo*, „mit einem Einbaumkahn“; das Substantiv *caudica* ist jedoch unbelegt). Dazu kommen Schiffstypen nicht nur aus anderen Werken des Ausonius, sondern auch „aus dem zeitgenössischen geografischen Umfeld“ (S. 177, wozu aber der allein genannte Gellius zeitlich gar nicht passt): Aus Ausonius, *Epist.* 20b,31f. (*acatis, phaselis, lintribus, stlattis, rate* / *Tarnim et Garumnam permeat*, „auf Nachen, Booten, Kähnen, Handelsschiffen, einem Floß / fährt er über Tarn und Garonne“) werden die fünf Typen *acatus*, *phaselus*, *linter*, *stlatta* und (nach einem störenden Exkurs über *currere* und Ableitungen, z.B. *cursoria* und *cursus publicus*) *ratis* besprochen, alle durch Abbildungen gut illustriert (s. besonders Abb. 93). Vervollständigt wird das durch Gellius (10,25,5: *prosumiae vel geseoretiae vel oriolae*, „leichte Spähschiffe oder Eilpost-Jachten oder leichte Küstenschiffchen“; ohne Übersetzung bei G.). Doch in diesem eher literarischen Kapitel zeigen sich erneut G.s philologische Defizite (s. zu den größten sprachlichen meine Errata-Liste),⁵ dazu mangelnde Ordnungsfähigkeit (s. schon oben zu *triremis*): Bei *stlattae* (S. 179, 2. Hälfte, wo G. zu Unrecht Ausonius auch die „*cursoria* der Mosel“ zuspricht) merkt G. nicht, dass er die *stlatta* gerade auf derselben Seite besprochen hat; dasselbe gilt für *nausus/nausum* (S. 180; s. schon S. 144); völlig deplatziert ist der Schlusssatz S. 179 (er gehört zur Fischerei, S. 148; s. schon oben zum Wal V. 148 auf S. 119).

Das letzte, 6. Kap. („Fluss- und Seegötter bei Ausonius“, S. 181-276) handelt zunächst (S. 181-205, keine Überschrift) ohne genaue Trennung von einem Flussgott, von Oceanus und von Glaucus, um dann einen langen, konfuse literarischen Exkurs über die Nymphen anzuschließen, in dem ohne erkennbare Systematik und Sinngebung (G. selbst S. 202: „Aus dem Kontext gelöst sind diese und andere Zitate wenig aussagestark“), häufig in antiquierten ‚Übersetzungen‘, dazu aus zweiter Hand oder ganz ohne Stellenangaben bzw. mit erfundenen Titeln (S. 189f.: Ovid in „Deucalion und Pyrrha“ oder im „Raub der Proserpina“), Zitate aus der griechischen, lateinischen, deutschen, englischen, französischen und spanischen Literatur aneinandergereiht werden (S. 185-201); die beiden *Mosella*-Passagen, in denen die Gattungsbezeichnung Nymphen ex-

⁵ Corrigenda S. 121-180 z.B. S. 122, 2. Abs.: *helko*; S. 123, Mitte: *Spondeus*; S. 132, 2. Z.v.o.: *Pater ad filium* 4-11; S. 144, oben: *Venantius Fortunatus*, *carm.* 10,9,63-82; Mitte: *De navigio suo*; 4. Z.v.u.: *Aus., ep.* 20a4; 20b8,37; S.147, 3. Z.v.u.: *harundo*; S. 166, oberes Drittel: *Gaurus*; S. 169, unteres Drittel: *phaselus*; der *phaselus*; *palmulis/opus*; dem *phaselus*; S. 170, 1. Abs.: *phaseli*; ein ... *phaselus*; S. 173, Mitte: *Kayser*; Den zerbrechlichen Kiel; S.174, Mitte: *Iuris*; S. 177: *ep.* 20b,27-34; S. 178, 7. Z.v.u.: *Catulls Gedicht*; S.179: Anm. 247 zu tilgen; Anm. 248: *ep.* 20b,31; S.180, 2.Z.: *geseoretiae*; 7. Z.: *Der nausus*; 8. Z.: *ep.* 20a,4.

plizit vorkommt (V. 182, 431), werden aber nicht genannt. Zur Sache gehören allenfalls S. 202-205 (über bildliche Darstellungen, Schiffsnamen, Nymphen-Heiligtümer und Städte mit dem Namen Nymphaion). Die dazu genannte „Forschungsliteratur“ (S. 205) beschränkt sich auf veraltete Lexika und Handbücher (z.B. *Daremberg/Saglio*) – wie auch beim nächsten Abschnitt (S. 233) 6.1 („Neptun – Herrscher der See“, S. 206-233; Abb. 145-165). G. behandelt hier, ausgehend von der Gewaltenteilung unter den drei Kronos-Söhnen (*Mos.* V. 80f.: *cura secundae / sortis et aequorei ... tutela tridentis*, „die Sorge um das zweite Los und die Obhut über den Dreizack des Meeres“), vor allem das Hauptcharakteristikum des Meeresgottes, den Dreizack (*tridens*), ferner (ab S. 220) Brunnen, Harpune, den Rammsporn (gleichfalls *tridens*) und die Waffe des Gladiators vom Typ *retiarius* („Netzkämpfer“).

Das längste und wohl informativste Kapitel ist 6.2 („Delfine – Gefährten der Seefahrer“, S. 233-276), mit dem ‚Aufhänger‘ *Mos.* 137 (*amnicolam delphina*, „den strombewohnenden Delphin“, in einem Vergleich). G. betrachtet den Delfin, den er allerdings zu Unrecht zu den „etwa 15 Fischarten, die Ausonius V. 77-149 nennt“, zählt, unter dem Blickwinkel „von nautischem und kulturgeschichtlichem Interesse“ und mit einer Fülle „der künstlerischen Ausdrucksmittel“ (Abb. 166-201), aber unter Ausblendung seiner „ichthyologischen Aspekte“ (S. 234), von der minoischen Zeit bis zur Gegenwart (eindrucksvoll die Auflistung von Schiffen mit diesem Namen, von der Antike bis heute, S. 261-264). Überflüssig ist jedoch, außer vielleicht der Arion-Geschichte (S. 246f.), wieder der lange krude, durch dieselben Mängel wie im vorvorigen Kapitel (Nymphen) entstellte literarische Exkurs (S. 244-254).⁶

Den Abschluss bilden die ‚technischen‘ Kapitel: 7: „Verzeichnis genereller und spezieller Abkürzungen“ (S. 277-279)⁷; Kap. 8: „Abbildungsnachweis“ (S. 281-290),

⁶ *Corrigenda* S. 181-276 z.B. S. 183, Mitte: *Tranquillitas*; S. 187, 2. Abs.: *kyanopides*; S. 188, 4. Z.v.u.: Vergil, *georg.* 4,333-335; S. 189, 1. Z.: Theokrit 7,90-93; S. 190: Properz 1,20,11f.: *non*; S. 191, 1. Z.: Horaz, *carm.* 2,8,13-16; S. 205, 8. Z.: Selene; S. 208, 3. Z.: Hydria; S. 214 mit Anm. 114: der Tisiphone (*Anth. Gr.* 11,189); S. 217, 6. Z.: *triainan*; S. 218, letzter Abs.: augusteischen; Antoninus; S. 220, 1. Abs.: Libs; 4. Abs.: Pendant; S. 223, 2. Abs.: in einem von Hippokampen gezogenen [o.ä.] Wagen; S. 227, 2. Abs.: Pindar, *Ol.* 1,71-73; Properz 2,26b,45-48; bezeigt (statt „bezeugt“?); zweimal „Posidonius“?; S. 233, 8. Z.v.u.: überzogen (statt „überzeugen“); S. 236, 3. Abs.: Ein aus Cenia stammender As; S. 237, 3. Abs.: Oropus in Attica; 4. Abs.: das ... Tetradrachmon; S. 238, 5. Z.v.u.: Hydria; S. 241, 2. Abs.: engl. „its“ statt „ist“ (ständiger Fehler); S. 246, 1. Hälfte: zweimal „Aristophanes“ (statt der „Frösche des Aischylos“); Geraistos; S. 247, Anm. 311: Melikertes; S. 248, oberes Drittel: zweimal „Phaethon“; S. 250, 4. Z.v.o.: „Friedrich Schiller 1700“ ist chronologisch unmöglich (1749-1805); S. 261, Mitte: Kroatien; S. 269: „Belägen“ statt „Belegen“; S. 276, 11. Z.v.u.: schmalere ich.

⁷ Die engl. Abkürzung „A.D.“ für „nach Christi Geburt“ führt deutschsprachige Leser in die Irre; Anm. 1: „Antike Autoren ... in traditioneller Weise nach dem Kleinen Pauly“ ist überholt.

mit peinlichen Fehlern,⁸ die sich in Kap. 10 („Abbildungen“, S. 315-399), das durch Kap. 9 („Literaturverzeichnis“, S. 291-313; unprofessionell⁹) unglücklich von Kap. 8 getrennt wird, alle wiederholen. Die über 200 Schwarz-Weiß-Abbildungen (Nr. 1 steht auf dem Kopf) erscheinen nicht immer in derselben Reihenfolge wie im Text, und statt der doppelten Herkunftsangabe (in Kap. 8 und 10) wäre von 8 oder 10 aus ein Hinweis auf die Seitenzahl des Textes sinnvoller. Das größte Manko hier: Es gibt keinerlei Indices, unter denen auch eine Erklärung der schier endlosen nautischen Fachbegriffe,¹⁰ die z.B. ein Philologe nicht unbedingt kennt, hilfreich gewesen wäre.

G.s Buch ist unter dem gewählten Titel eigentlich eine Mogelpackung, die mit der *Mosella* herzlich wenig zu tun hat und auf die auch der Rez. bei seiner Bewerbung um ein Besprechensexemplar ‚hereingefallen‘ ist. So enthüllt auch „die universale Bildung des Dichters“ keineswegs „dessen weitgespannte Kenntnis des antiken Seewesens, sein Wissen von Schiffshäusern und Leuchttürmen, ägyptischen Herrschern, seine Vertrautheit mit römischen Flotten, Schiffstypen, Seeschlachten“ (Einleitung, S. 9). Letzteres mag auf G. zutreffen, der „sich nach dem Wehrdienst in der Marine und dem Studium der Neuphilologie [...] mit Fragen der antiken Schiffsikonographie und -technologie beschäftigt und die Ergebnisse in Artikeln und Büchern vorgelegt“ (Umschlagtext) hat, aber auch „[e]ine Fülle sachlicher Informationen und literarischer Wertungen [...] den annotierten Übersetzungen von [...], aber auch anderen gern zitierten Altphilologen“ (Vorwort) verdankt; unter ihnen nennt er auch den Rez., der ihm während der Vorbereitung seiner Monografie auf Grund einer Notiz im ‚Gnomon‘ ein Exemplar einer seiner *Mosella*-Editionen zur Verfügung gestellt hat (auch andere, ebenso wortgetreue Übertragungen des Rez., zu Ausonius [*Ordo urbium nobilium*, *Eclogae*, *Pater ad filium*] sowie zu Venantius Fortunatus, waren längst publiziert bzw. wären G. zur Verfügung gestellt worden [Ausonius, *Epistulae*]). Welchen Sinn macht es im Übrigen, ein und dieselbe *Mosella*-Stelle in bis zu acht freien Paraphrasen wiederzugeben? Rez. wäre auch bereit gewesen, das jetzt chaotisch-katastrophale Typoskript mit (außer den genannten in-

⁸ Z.B. „Scylla“ statt „Sirenen“ für Abb. 3, 11, 15, 18, 20; „Antonius Pius“ zu Abb. 47, 50; „Argonaler Wassersport“ (statt „Agonaler“, nicht von der ‚Argo‘ der Argonauten) zu Abb. 76; „*Tranquilitas*“ zu Abb. 144; rätselhaftes „R.R.“ zu Abb. 155.

⁹ Um nur ein Beispiel zu nennen: Unter „Anon. Stw. [Stichwort] Ausonius“ erscheinen so belanglose Titel (dazu in gestörter Reihenfolge) wie *Encyclopedia Americana*; Grote Winkler Prins *Encyclopedie*; Zedler, Großes vollständiges Universal-Lexikon 1732; Lademann; Der Literatur-Brockhaus; Brockhaus *Enzyklopädie*. Weitere Ausonius-Artikel findet man unter den Namen Baxter, Calder, Fuhrmann, Gruber, Hiltbrunner, Kröner, Liebermann (zweimal), Marx, Pellegrino, Ritter, Schetter, Schwarz, Sivan, Stelter, Ternes, Vielberg.

¹⁰ Z.B. S. 29-64: *monere* [griech. *monéres*, ‚einrudrig‘], Rigg, „Bergholz und Dollbord geperlt“ (S. 32), Rojer, Karacke, „das Rahsegel ist gefiert“ (S. 45), Winschen, usw.; S. 129-131: Lädine, Emspünte, Prahmen, Peniche, Schorbaum, Spill, abgestagter Mast, usw.

haltlichen) Hunderten von Errata in deutscher Orthografie, Interpunktion und Syntax einschließlich simpler Druckfehler durchzusehen. Das Fehlen philologischer Kompetenz zeigt sich auch daran, dass nicht auf abweichende Lesarten oder Interpretationen eingegangen wird; dazu ist moderne Forschungsliteratur zugunsten Obsoletem bedauerlicherweise vernachlässigt. Bei G.s auf das Motto „ein einziges Stich- und Schlüsselwort [...] unter dem Mikroskop philologischer, literarischer, nautischer, kunst- und kulturhistorischer und anderer Betrachtungen“ (S. 276) gestellter Methode sind die ersten beiden Bereiche (sowie leider häufig auch der gar nicht genannte historische) auszunehmen. Allenfalls angesichts des Restes, besonders auch des reichlichen Bildanhanges, trifft zu, was G. über Ausonius' *Mosella* schreibt (S. 9: „ein ebenso lesens- wie lebenswürdiges wie intellektuell herausforderndes Ganzes“): Mit diesen Einschränkungen (sowie unter dem Aspekt des moderaten Preises) sei auch G.s Monografie bei Philologen willkommen!

Dr. Paul Dräger
Bahnstraße 12 A
D-54331 Oberbillig / Trier
E-Mail: paul.draeger@uni-trier.de